Beginn und Entwicklung.

Die Bekämpfung der Tuberkulose gehört zu den wichtigsten und dringlichsten Aufgaben einer vernünftigen Bevölkerungspolitik. Auch die Gemeindeverwaltungen erfüllen nur eine selbstverständliche Pflicht, wenn sie den Kampf gegen diese furchtbare Krankheit aufnehmen. In Wien ist leider vor dem Krieg nahezu gar nichts von der Gemeindeverwaltung gegen die Ausbreitung der Tuberkulose unternommen worden. Die Gemeinde hatte keine einzige Anstalt für erwachsene Tuberkulotiker und auch viel zu wenig Plätze für lungenkranke Kinder.

In den Kriegsjahren verschlechterten sich die Verhältnisse naturgemäß ins Unerträgliche. Die entsetzliche Not an Lebensmitteln machte die Bevölkerung für die Tuberkulose stark empfänglich. Die Gemeinde errichtete deshalb in den Kriegsjahren sieben Tuberkulosefürsorgestellen.

Die Beendigung des Krieges bedeutete für die Wiener Bevölkerung keineswegs auch das Ende der furchtbaren Not. Wirtschaftskrisen von ungeahnter Größe bewirkten eine weitere Verelendung breiter Massen. Die Gemeinde mußte ihre Fürsorgetätigkeit noch verstärken. Sie hat insbesondere den Kampf gegen die Tuberkulose auch in dieser schweren Zeit zielbewußt geführt.

So ist eigentlich eine rationelle städtische Tuberkulosefürsorge erst nach dem Krieg zu verzeichnen. Unter der Leitung des städtischen Wohlfahrtsreferenten, amtsführenden Stadtrates Professor Tandler, hat die Gemeinde einen umfassenden Angriff gegen die Tuberkulose unternommen.

Das gewaltige Bauprogramm — in den letzten vier Jahren wurden dreißigtausend hygienisch vorbildliche Wohnungen geschaffen — hat die Wohnverhältnisse breiter Schichten wesentlich verbessert.

Die Gemeinde hat damit den Weg beschritten, der im Kampf gegen die Tuberkulose am wirksamsten ist, den Weg der Vorbeugung. Was nützt die so kostspielige Heilstättenbehandlung, wenn der Geheilte wieder in die schlechte und viel zu kleine Wohnung zurück muß, zusammengepfercht mit Kindern und Erwachsenen, Gesunden

und Kranken. Helle, luftige, sonnige Wohnungen mit gesonderten Schlafräumen für Eltern und Kinder sind das beste Mittel die Tuberkulose schon im Keim zu ersticken. Leider ist Wien auf diesem Gebiet noch sehr weit zurück. Der Wohnhausbau war vor dem Krieg fast ausnahmslos der privaten Initiative überlassen, die auf eine Wohnungshygiene auch für die arbeitende Bevölkerung gar keine Rücksicht nahm. Meist wurde 85 von Hundert der Grundfläche verbaut, was dazu führen mußte, daß der größte Teil der Wiener Wohnungen den bescheidensten Ansprüchen der Hygiene nicht entspricht. Die vielen Kellerwohnungen, die Wohnungen ohne direkte Belichtung mit Fenstern auf Gänge oder in die schmalen Lichtschachte, sie sind die eigentlichen Herde der Tuberkulose. Hier wurde viel gesündigt und so umfassend und großzügig die Bautätigkeit der Stadtverwaltung jetzt ist, es wird leider noch sehr lange dauern bis diese Brutstätten der Tuberkulose der Vergangenheit angehören werden.

Die Gemeinde versucht in letzter Zeit in den städtischen Wohnhausanlagen durch die ärztliche Untersuchung aller Bewohner ein Bild von der Ausbreitung der Tuberkulose zu bekommen, um dann diese Krankheit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln so intensiv zu bekämpfen, wie es sonst innerhalb der Großstadt unmöglich ist, weil die einzelnen Befürsorgten zu weit entfernt voneinander wohnen. Der erste Versuch wurde im Reumannhof in einer Anlage mit 1670 Bewohnern gemacht; weitere werden folgen.

Auch die Modernisierung der Kehrichtabfuhr, die noch in diesem Jahre zum Verschwinden des typischen Wiener Mistbauers führen wird, gehört in das Gebiet der Bekämpfung der Tuberkulose. Vollständig staubfrei wird nach dem Coloniasystem jetzt der Hauskehricht eingesammelt und damit ein krasser sanitärer Übelstand beseitigt.

Durch die Errichtung von Kinderfreibädern, durch die Entsendung von Wiener Kindern aufs Land, insbesondere aber durch die Erholungsfürsorge für die erwerbstätige Jugend, die im tuberkulosegefährlichsten Alter steht, leistet die Gemeinde seit 1918 ebenfalls vorbildliche vorbeugende Arbeit.

Schließlich haben auch die großzügigen Arbeiten zur Verbesserung der Straßen, insbesonders die ausgedehnten Straßenölungen, die früher so verbreitete Staubplage stark eingeschränkt.

Die Schulgesundheitspflege, ein Werk der letzten Jahre, behütet die Kleinen, stellt rechtzeitig die beginnende Gefahr fest und greift helfend ein. Die Schulärzte nehmen an den Kindern der ersten Volksschulklassen, falls die Eltern einverstanden sind, die Dermotubinprobe (Hautprobe) vor. Im Schuljahr 1925/26 wurde von den 17.300 Kindern der ersten Volksschulklassen an 10.777 (5685 Knaben und 5092 Mädchen) diese Probe durchgeführt. Bei den Knaben waren durchschnittlich 38·6 Prozent der Proben positiv, bei den Mädchen 38·1 Prozent.

Wirksam wird der Tuberkulose auch durch die von der Gemeinde eingerichtete Schulausspeisung vorgebeugt. Das Ziel der Schulausspeisung ist die Sicherung einer entsprechenden Ernährung aller Schulkinder, deren Eltern infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. den Kindern kein warmes Mittagessen geben können. Nicht weniger als 86 Speisestellen verköstigen täglich im Durchschnitt 17.000 Kinder. Im Schuljahr 1925/26 wurden 4,473.529 Portionen ausgeteilt. Nur ein Prozent der Kinder zahlt den vollen Betrag von 60 Groschen täglich, 21 Prozent zahlen die Hälfte und ein Viertel, während 78 Prozent auf Kosten der Gemeinde verköstigt werden. Das Erfordernis ist für das Jahr 1927 mit 1·8 Millionen Schilling veranschlagt.

Neben dieser vorbeugenden Tätigkeit wendet die Gemeinde der Heilung der von der Tuberkulose ergriffenen Menschen vollstes Augenmerk zu. Die Zahl der Fürsorgestellen wurde vermehrt, eigene Heilstätten errichtet und im Jahre 1923 eine Zentralaufnahmestelle geschaffen. Hatte die Gemeinde bis zum Kriegsende überhaupt keine eigene Tuberkulose-Heilstätte für Erwachsene, so gibt es jetzt in Wien schon drei; die am 25. August 1922 eröffnete Erholungsanstalt bei dem Schloß Bellevue, der schon am 22. Mai 1923 die Anstalt „Baumgartnerhöhe" und am 20. August 1923 die Heilstätte „Kreuzwiese", folgten. Im Oktober 1925 wurde die „Baumgartnerhöhe" noch um eine Abteilung für 100

Kinder vermehrt. Heute verfügt die Gemeinde bereits in eigenen und fremden Anstalten über mehr als zweitausend Plätze für Tuberkulöse aller Altersklassen und Krankheitsformen!

Diese umfassende Bekämpfung der Wiener Krankheit durch die Gemeindeverwaltung erfordert gewaltige Mittel, hat aber auch bereits den erwünschten Erfolg gezeitigt. Im Jahre 1923 hat die Gemeinde rund 17 Milliarden, in den Jahren 1924 und 1925 je rund 25 Milliarden für die Tuberkulosebekämpfung ausgegeben! Im Voranschlag für das Jahr 1926 sind 27 Milliarden und für das Jahr 1927 rund 32 Milliarden für diesen Zweck eingesetzt.

Der Wirkungsbereich der Tuberkulosefürsorgestellen.

Die städtischen und privaten Fürsorgestellen haben bestimmte, von einander abgegrenzte Rayone zu versorgen, deren Grenzen im allgemeinen mit den Bezirksgrenzen zusammenfallen. Die Fürsorgestellen der Krankenkassen sind nicht territorial rayoniert, sondern versorgen nur ihre Mitglieder und deren Angehörige. Ihre Arbeitsweise entspricht aber im allgemeinen der der übrigen Fürsorgestellen.

Die städtischen Fürsorgestellen befinden sich:

Leopoldstadt, Zirkusgasse 5 für den I. und II. Bezirk
Margareten, Margaretengürtel 96 für den IV. u. V. Bezirk
Favoriten, Staudiglgasse 10/12 für den X. Bezirk
Simmering, Hauptstraße 76 für den XI. Bezirk
Meidling, Hufelandgasse 2 für den XII. Bezirk
Fünfhaus, Rosinagasse 4 für den XIV. und XV. Bezirk
Ottakring, Effingergasse 23 für den XVI. Bezirk
Hernals, Elterleinplatz, für den XVII. Bezirk
Floridsdorf, Gerichtsgasse 12 für den XXI. Bezirk (westlicher Teil).

Die übrigen Bezirke werden von den privaten Fürsorgestellen versorgt, die in erster Linie vom Roten Kreuz betrieben werden. Alle städtischen und privaten Fürsorge-

Städtische Tuberkulosefürsorgestelle in Favoriten (Warteraum).

stellen sind der Landeszentrale Wien zur Bekämpfung der Tuberkulose angeschlossen. Die Verwaltung der städtischen Fürsorgestellen obliegt dem städtischen Gesundheitsamt (Magistrats-Abteilung 12).

Die Aufgabe der Fürsorgestellen.

Der altbekannte Satz „Vorbeugen ist besser als heilen" gilt vor allem in der Tuberkulosefürsorge. Fürsorgearzt und Fürsorgerin sind die Träger der Volksaufklärung in hygienischer Hinsicht, die Berater und Erzieher breiter Bevölkerungsschichten. Sie sowie Schularzt, Jugendarzt, Berufsberatung bilden eine geschlossene Phalanx, die eine kontinuierliche Überwachung und gleichsinnig gerichtete Aufklärungsarbeit gewährleistet und im Laufe der Zeit in dem mühevollen Kampfe gegen Tradition, ererbte Vorurteile, Unwissenheit und Indolenz, die gerade im Kampfe gegen die Tuberkulose sich geltend machen, doch schließlich siegreich bleiben wird. Infektionsherde aufdecken und isolieren, die Umgebung mit der Gefahr und ihrer Verhütung bekannt machen, Kranke der Heilbehandlung zuführen und überwachen, Gesunde beraten, damit sie gesund bleiben, Gefährdete der Gefahr entziehen, Schwächliche zum Kampfe gegen die Tuberkulose stärken, in jeder Weise helfen, belehren, beraten, ist die Aufgabe der Fürsorge. Auch diese Fürsorge erfolgt wie iede städtische Fürsorge unentgeltlich.

Der Dienst in den Fürsorgestellen.

Jeder städtischen Fürsorgestelle sind zwei Ärzte zugeteilt, die drei- bis viermal wöchentlich an Nachmittagen in den Fürsorgestellen Ordinationsstunden abhalten und im Einvernehmen mit der Fürsorgerin die notwendigen Maßnahmen veranlassen. In jeder Fürsorgestelle versehen eine leitende Fürsorgerin und drei Hilfsfürsorgerinnen den Fürsorgedienst. Die Fürsorgerinnen sind bei den ärztlichen Untersuchungen anwesend und haben sich dann später eingehend mit den sozialen Verhältnissen der Parteien zu befassen. Sie besuchen die Parteien in den Wohnungen, belehren sie über Wohnungshygiene, Lüftung, Reinlichkeit, Körperpflege, unter-